

Thomas Frank
Vom Heiligen Land erzählen.
Oltremare in den italienischen Novellen des 14. Jahrhunderts

[A stampa in «Archiv für Kulturgeschichte», 81 (1999), 1, pp. 35-57 © dell'autore - distribuito in formato digitale da "Reti Medievali", www.retimedievali.it].

ARCHIV
FÜR
KULTURGESCHICHTE

In Verbindung mit
Karl Acham, Günther Binding, Wolfgang Brückner, Kurt Düwell
Wolfgang Harms, Gustav Adolf Lehmann, Helmut Neuhaus

herausgegeben von
EGON BOSCHOF

81. Band · Heft 1

Sonderdruck



1999

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Inhalt

Aufsätze

GREGOR WEBER, Herrscher und Traum in hellenistischer Zeit	1
THOMAS FRANK, Vom Heiligen Land erzählen. Oltremare in den italienischen Novellen des 14. Jahrhunderts	35
THOMAS NICKLAS, Das Tagebuch eines Reichspolitikers. Persönlichkeit und Paradigma im 16. Jahrhundert	59
ERICH DONNERT, Katharina II. in ihrem Verhältnis zur Aufklärung, Freimaurerei und gesellschaftskritischen Literatur in Rußland	81
JÜRGEN OSTERHAMMEL, Alexander von Humboldt: Historiker der Gesellschaft, Historiker der Natur	105
KARIN SCHAMBACH, Von der Identifikation zur Entfremdung. Die Erfahrung städtischer Wirklichkeit im 19. Jahrhundert	133
MARION KINTZINGER, Der Engel der Geschichte. Gestaltungsformen historischen Denkens in der frühen Neuzeit und bei Walter Benjamin	149
BERND WEDEMEYER, „Zum Licht“. Die Freikörperkultur in der wilhelminischen Ära und der Weimarer Republik zwischen Völkischer Bewegung, Okkultismus und Neuheidentum	173
HUBERT TREIBER, Stepun zur Heraufkunft des Dritten Reiches anlässlich der Reichspräsidentenwahl 1932. Soziologie zwischen wissenschaftlicher und literarischer Orientierung	199
RALF BICKEBÖLLER, Die Transplantationsmedizin zwischen der Heilserwartung in der „Kosmas- und Damian-Legende vom transplantierten Mohrenbein“ und der Machbarkeitsvorstellung des „Ein-Organ-Paradigmas“	227

Kulturgeschichtliche Umschau

Besprechungen	237
-------------------------	-----

Vom Heiligen Land erzählen

Oltremare in den italienischen Novellen des 14. Jahrhunderts*

von Thomas Frank

I.

Obwohl die Kreuzzugsversuche des 14. Jahrhunderts¹ europäische Höfe, Kirche und Ritterorden zeitweise mehr in Atem hielten, als es angesichts ihrer wenig dauerhaften Erfolge aus späterer Sicht den Anschein haben mag, so kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die Idee einer gewaltsamen Rückeroberung des Heiligen Landes immer weniger lateinische Christen zu motivieren vermochte, zur Tat zu schreiten. Sicherlich gilt dies in besonderem Maße für die – in ständige innere Konflikte verwickelten – italienischen Staaten. Zwar erweist sich bei näherer Prüfung, daß die Annahme, die italienische Bevölkerung habe angesichts von Professionalisierung und Fiskalisierung des Kreuzzugsgeschehens nur noch wenig Interesse aufgebracht, der Differenzierung bedarf, denn Untersuchungen an Florentiner Testamenten ergaben, daß diese Haltung zeitbedingten Veränderungen unterworfen war². Auch muß daran erinnert werden, daß Venedig und Genua den christli-

* Der Aufsatz wurde als Festgabe für Prof. Dr. Kaspar Elm zum 23. Sept. 1994 verfaßt und für den Druck leicht gekürzt.

¹ A.A. ATIYA, The crusades in the fourteenth century, in: H.W. HAZARD (Hg.), The fourteenth and fifteenth centuries (A history of the crusades, hg. v. K.A. SETTON, 3), Madison 1975, S. 3–26; B. Z. KEDAR und S. SCHEIN, Un projet de „Passage particulier“ proposé par l'Ordre de l'Hôpital, in: Bibliothèque de l'École de chartes 137 (1979), S. 211–226, Ndr. in: B.Z. KEDAR, The Franks in the Levant, 11th to 14th Centuries, London 1993, Nr. XX; S. SCHEIN, Fideles crucis. The Papacy, the West, and the Recovery of the Holy Land 1274–1314, Oxford 1991; F.-J. FELTEN, Auseinandersetzungen um die Finanzierung eines Kreuzzuges im Pontifikat Johannes' XXII. (1316–1334), in: L'hostie et le denier. Les finances ecclésiastiques du haut Moyen Age à l'époque moderne, Actes du Coll. de la Commission intern. d'histoire ecclés. comparée, Genf 1991, S. 79–99; J. SARNOWSKY, Die Johanniter und Smyrna 1344–1402, in: Röm. Quartalschr. 86 (1991), S. 215–251 und 87 (1992), S. 47–98; N. HOUSLEY, The Later Crusades, 1274–1580. From Lyons to Alcazar, Oxford 1992, betont das Weiterleben der Kreuzzugs-idee.

chen und islamischen Ländern der Levante durch vitale Handelsinteressen³ verbunden waren, die die Politik dieser für jedes mediterrane Kreuzzugsunternehmen unentbehrlichen Seestädte bestimmten, und daß die kapitalkräftigen toskanischen Städte rege Handelsbeziehungen im Osten unterhielten. Alles in allem behält jedoch der Befund, daß das militärische Engagement der italienischen Städte im 14. Jahrhundert erlahmte⁴, seine Gültigkeit: Im Vergleich zu den kriegerischen spielten die (mehr oder weniger friedlichen⁵) kaufmännischen Unternehmungen zumindest für die Binnenstädte eine erheblich wichtigere Rolle. Zudem gelang den Lateinern im Laufe des 14. Jahrhunderts mit der Niederlassung des Franziskanerordens in Jerusalem ein weiterer friedlicher Brückenschlag zum verlorenen Heiligen Land. Die franziskanische Custodia di Terrasanta hatte nicht nur für das Selbstverständnis des Ordens eine wichtige Funktion, sondern zunehmend auch für den Pilgerverkehr zum

² In den Jahren zwischen dem Fall Akkons (1291) und 1300 ist ein sprunghafter Anstieg von Legaten *pro passagio ultra mare*, nach 1300 allerdings ein um so rascherer Rückgang zu verzeichnen; s. P. PIRILLO, La Terrasanta nei testamenti fiorentini del Dugento, in: Toscana e Terrasanta nel medioevo, hg. von F. CARDINI, Florenz 1982, S. 57–73. Ein anderes Bsp.: Von den insgesamt ca. 200 zwischen 1314 und 1399 in den Notarsregistern von Viterbo verzeichneten Testamenten spricht nur eines von einer geplanten Kreuzzugsteilnahme des Testators (Viterbo, Archivio di Stato, Fondo notarile Viterbo 71, f. 53r-v), in einer weiteren Urkunde wird dasselbe Vorhaben erwähnt (ibid., f. 52v); beide wurden im April 1345, wenige Monate nach der Eroberung Smirnas durch ein christliches Heer, redigiert. Kreuzzugslegate kommen in den Notarsregistern nicht vor, vereinzelt jedoch in den Viterbeser Pergamenturkunden; s. C. BUZZI, La „Margarita iurium cleri viterbiensis“ (Miscellanea della Società romana di storia patria 37), Rom 1993, Nr. 94 u. S. 255, Anm. 1 (a. 1313, 1348). Letztlich bestätigen die Testamente also ein Nachlassen der Kreuzzugsbegeisterung im 14. Jahrhundert.

³ ATIYA (wie Anm. 1); F. CARDINI, I viaggi di religione, d'ambasceria e di mercatura, in: La crisi del sistema comunale (Storia della società italiana, Teil II, 7), Mailand 1982, S. 157–220, 430–438, bes. 203 ff.; DERS., La società italiana e il movimento crociato, in: La società comunale e il policentrismo (Storia della società italiana, Teil II, 6), Mailand 1986, S. 53–73; L. BALLETTTO, I Toscani nel Mediterraneo: l'Occidente, l'Africa, Cipro, in: La Toscana nel sec. XIV. Caratteri di una civiltà regionale, hg. v. S. GENSINI, Ospedaletto (Pisa) 1988, S. 251–269; S. ORIGONE, I Toscani nel Mediterraneo: l'area bizantina, il Mar Nero, in: ebd., S. 271–285. Einen sehr interessanten Fall genuesisch-islamischer Kollaboration untersucht B.Z. KEDAR, Segurano-Sakran Salvaygo: un mercante genovese al servizio dei sultani mamalucchi, c. 1303–1322, in: Fatti e idee di storia economica nei secoli XII–XX. Studi dedicati a F. Borlandi, Bologna 1976, S. 75–91, Ndr. in: DERS., The Franks (wie Anm. 1), Nr. XXI (mit Addenda) (zum Namen Segurano vgl. Anm. 35).

⁴ E. ROTELLI, La politica crociata dei papi del primo Trecento e il disimpegno delle città toscane visti attraverso i registri pontifici, in: Toscana (wie Anm. 2), S. 75–85.

⁵ Kehrseite des Seehandels waren Seeräuberei und Sklavenhandel, Verdienstmöglichkeiten, die sich weder Muslime noch Christen entgehen ließen.

Heiligen Land⁶. Die Pilgerberichte des 14. Jahrhunderts legen davon beredtes Zeugnis ab.

Sie zeigen zugleich, daß die Verehrung für die heiligen Stätten auch nach dem Fall der letzten lateinischen Stützpunkte fortbestand und der Wunsch, sie persönlich aufzusuchen, nach wie vor häufig in die Tat umgesetzt wurde⁷. Gewiß, seit dem Früh- und Hochmittelalter hatte sich ein Frömmigkeitswandel vollzogen, der dem lateinischen Christen die Möglichkeit bot, das religiöse Anliegen einer Jerusalemwallfahrt zu Hause bzw. durch Vervollkommnung der eigenen Persönlichkeit zu verwirklichen. Passionsfrömmigkeit und Corpus-Christi-Verehrung, die sich auch unabhängig von den *loca sancta* realisieren ließen, auf der einen und Verinnerlichung des religiösen Erlebens auf der anderen Seite sind wesentliche Faktoren in diesem Prozeß, für den auch das Nachlassen von Heilig-Grab-Imitationen im Kirchenbau seit dem späteren 13. Jahrhundert als Indiz zu betrachten ist⁸. Diese Entwicklung verlief jedoch nicht völlig geradlinig: Selbst wenn sie hier und da in eine kritische Haltung zum Pilgerwesen mündete, so änderte dies wenig am gleichzeitigen Erfolg zahlreicher, vielfrequenter Wallfahrten, unter denen Jerusalem, trotz aller Ersatz- und Konkurrenzorte, sein hohes Prestige bewahrte.

Damit sind wesentliche Aspekte der politisch-militärischen, wirtschaftlichen und religiösen Präsenz von *Oltremare* – die Bezeichnung meinte das

⁶ W. SCHNEIDER, Peregrinatio hierosolymitana. Studien zum spätmittelalterlichen Jerusalembräuchtum und zu den aus der Heilig-Land-Fahrt hervorgegangenen Jerusalem-Bruderschaften, Münster 1982, S. 37–44. K. ELM, La Custodia di Terra Santa. Franziskanisches Ordensleben in der Tradition der lateinischen Kirche Palästinas, in: I Francescani nel Trecento, Atti del XIV Conv. intern. della Soc. intern. di studi francescani, Assisi 1988, S. 128–166; Ndr. in: DERS., Vitafratrum. Beiträge zur Geschichte der Eremiten- und Mendikantenorden des 12. und 13. Jhs., Festgabe zum 65. Geb., hg. v. D. BERG (Saxonia franciscana 5), Werl 1994, S. 241–262. Zu den Aktivitäten der Dominikaner im Heiligen Land s. M.D. PAPI, Santa Maria Novella di Firenze e l'Outremer domenicano, in: Toscana (wie Anm. 2), S. 87–101.

⁷ Vgl. die (nicht vollständige) Liste der Reiseberichte in D. BALDI, Enchiridion locorum sanctorum, Jerusalem (2. Aufl.) 1982, S. XXIV f. Einige italienische Berichte des 14. Jh. abgedruckt bei A. LANZA und M. TRONCARELLI, Pellegrini scrittori. Viaggiatori toscani del Trecento in Terrasanta, Florenz 1990. J. RICHARD, Les relations de pèlerinages au Moyen Age et les motivations de leurs auteurs, in: Wallfahrt kennt keine Grenzen, hg. v. L. KRISCH-RETTEBECK und G. MÖHLER, Zürich-München 1984, S. 143–154. A. GRABOIS, Les pèlerins occidentaux en Terre sainte au Moyen Age. Une minorité étrangère dans sa patrie spirituelle, in: Studi medievali, s. III, 30 (1989), S. 15–48.

⁸ G. BRESCH-BAUTIER, Les imitations du Saint-Sépulcre de Jérusalem (IXe–XVe siècles). Archéologie d'une dévotion, in: Rev. d'hist. de la spiritualité 50 (1974), S. 319–342; A. H. BREDDERO, Jérusalem dans l'Occident médiéval, in: Mélanges offerts à R. Crozet, Poitiers 1966, Bd. 1, S. 259–271; PAPI (wie Anm. 6).

Heilige Land, die Kreuzfahrerstaaten, aber auch die islamischen Herrschaften der Region – im Leben der Italiener des Trecento umrissen. Vor diesem Hintergrund soll nun danach gefragt werden, was man sich im Italien des 14. Jahrhunderts über das Heilige Land erzählte. Welche Spuren hat *Oltremare* in den Geschichten, die man hörte und weitergab, hinterlassen? Wie reflektiert das Erzählte die angedeuteten Entwicklungen des militärischen „disimpegno“ der toskanischen Städte und des kaufmännischen Engagements, wie die Verehrung der *loca sancta*?

Als Quellen zur Beantwortung dieser Fragen dienen Texte literarischer Natur, denn vor allem von solchen Texten ist Aufschluß darüber zu erwarten, was an Erzählstoffen allgemein bekannt war. Die Wahl fiel auf die kürzeren, im Unterschied zur Ritter- und Kreuzzugsdichtung thematisch relativ ungebundenen, italienischsprachigen Prosa-Erzählformen des späten 13. und 14. Jahrhunderts: Novellen, die als Gattung in dieser Zeit in Italien geschaffen wurden⁹, und „Romane“, sofern sie sich aus kürzeren Einzelerzählungen zusammensetzen. Nicht einbezogen werden Boccaccios lange „Romane“ und die vor allem durch Predigten verbreiteten *exempla*, die für unsere Frage zwar interessantes Material hergeben würden, jedoch einer eigenen Untersuchung bedürften¹⁰.

Die Beschränkung auf Novellen soll nicht den Blick dafür verstellen, daß sie eine Vielzahl oft kaum noch zu durchschauender Anregungen aus anderen Gattungen aufgenommen und weitergegeben haben, namentlich aus der Exempelliteratur, den französischen *fabliaux*, den kürzeren Versdichtungen, den Ritterromanen, den Heiligenlegenden, der antiken und der orientalischen Literatur. Viele Gelehrten generationen haben die Quellen einzelner Novellen

⁹ H.J. NEUSCHÄFER, Boccaccio und der Beginn der Novelle. Strukturen der Kurzerzählung auf der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit, München 1969. Neuschäfers Definition der Gattung Novelle, die auf den Hauptkriterien „problematisierend“, „kompliziert“ und „realitätsbezogen“ basiert, erhebt die herausragende Qualität von Boccaccios Decameron zum Maßstab und ist daher zu eng. Ein pragmatischerer und der hier beschrittene Weg ist es, alle kurzen erzählenden Texte, sowie alles, was sich selbst „Novelle“ nennt, dazuzurechnen. Vgl. A. SEMPOUX, La nouvelle (Typologie des sources du Moyen Age occidental 9), Turnhout 1973, Mi-se à jour 1985; H.C. JACOBS und A. GIER, Les formes narratives brèves en Italie (Grundriß der roman. Literaturen des Mittelalters, 5: Les formes narratives brèves, Bd. 1/2, Fasz. 3), Heidelberg 1991.

¹⁰ Unter „Romanen“ werden hier allgemein längere Prosawerke verstanden, die, wie etwa Boccaccios Filocolo, verschiedene Stoffe und Vorlagen zu einer oft wenig einheitlichen Handlung verbinden; sie sind nicht zu verwechseln mit den „Romans“ des Artuskreises. Zur Definition des *exemplum* s. C. BREMOND, J. LE GOFF und J.-C. SCHMITT, L'„Exemplum“ (Typologie des sources du Moyen Age occidental 40), Turnhout 1982, S. 37 f.

aufgedeckt und so zahlreiche Querverbindungen freigelegt¹¹, daß man eine wirklich originelle Novelle des 14. Jahrhunderts viel seltener finden wird, als es der Gattungsname erwarten ließe. Freilich sagt die Feststellung einer direkten oder indirekten Quelle noch wenig darüber aus, warum es einen Autor des 14. Jahrhunderts reizte, einen ihm vorliegenden Stoff in seine Novellensammlung aufzunehmen.

Die italienischen Novellen des 14. Jahrhunderts handeln von dem, was ein vorwiegend stadtbürgerliches und -adliges Laienpublikum interessierte. Die Frage danach, was in ihnen über *Oltremare* erzählt wird, zielt nicht auf das wenig erfolgversprechende Unterfangen ab, am Beispiel der literarischen Behandlung eines bestimmten Themas fiktionale von wirklichkeitsbezogenen Anteilen zu scheiden¹². Sie soll vielmehr in eine andere Richtung gelenkt werden. Nach einer kurzen Charakterisierung der ausgewählten Texte (II.) werden die Belege für das Heilige Land und sein Umfeld in der Novellenliteratur zusammengestellt und kommentiert (III.). Bei der abschließenden Zusammenfassung der Ergebnisse (IV.) stehen zwei Gesichtspunkte im Mittelpunkt: die literarischen Funktionen von *Oltremare* in den untersuchten Texten sowie der Gebrauch der Novellen durch zeitgenössische Leser und Hörer¹³.

¹¹ Z.B.: R. KÖHLER, Kleinere Schriften zur erzählenden Dichtung des Mittelalters, hg. v. J. BOLTE, Berlin 1900, Bd. 2, S. 555–569, 575–593, 594–601, 602–625. „Cavalleresken“ Bezügen in der Novellenliteratur ist immer wieder F. CARDINI nachgegangen: Il „Decameron“: un „Genesi“ laico? Le dieci giornate della rifondazione cavalleresca del mondo, in: Quaderni medievali 12 (1981), S. 105–119; DERS., Il banchetto del Falcone, ovvero l'amante mangiato, in: ebd. 17 (1984), S. 45–71.

¹² Ein Beispiel hierfür wäre der Aufsatz von G. CHERUBINI, Vita trecentesca nelle novelle di Giovanni Sercambi, in: Antologia Vieusseux 28–29 (1972–73), S. 3–30, Ndr. in: DERS., Signori, contadini, borghesi, Florenz 1974, S. 3–49. Vermittlungsvorgänge zwischen der Wirklichkeit auf der einen und literarischer und chronikalischer Darstellung auf der anderen Seite beschreibt M. MIGLIO, La novella come fonte storica. Cronaca e novella dal Compagni al Pecorone, in: La novella italiana. Atti del Convegno di Caprarola, Rom 1989, S. 173–190, Ndr. in: DERS., Scritture, scrittori e storia, I: Per la storia del Trecento a Roma, Manziana (Rom) 1991, S. 113–129.

¹³ Zum Problem der Wirkung literarischer Modelle auf Wertvorstellungen und Verhalten der Rezipienten vgl., bezüglich der Ritterliteratur, J. LARNER, Chivalric Culture in the Age of Dante, in: Renaissance Studies 2–2 (1988) (= A Tribute to D. Hay, hg. v. D.S. CHAMBERS und J.E. LAW), S. 117–130; F. CARDINI, Concetto di Cavalleria e mentalità cavalleresca nei romanzi e nei cantari fiorentini, in: I ceti dirigenti nella Toscana tardo comunale, Atti del III Convegno, Florenz 1983, S. 157–192; DERS., L'avventura cavalleresca nell'Italia tardomedievale: modelli letterari e forme concrete, in: Mediterraneo medioevale. Scritti in on. di F. Giunta, Soveria Mannelli 1989, S. 245–288; allgemein MIGLIO (wie Anm. 12) und P. GOLINELLI, Città e culto dei santi nel medioevo italiano, Bologna 1991, S. 63–90.

II.

Das Corpus der einschlägigen Texte, das in regionaler Hinsicht stark toskanisch geprägt ist, umfaßt, in chronologischer Reihenfolge, folgende Werke: *Conti di antichi cavalieri*¹⁴, eine in den letzten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich in Arezzo angelegte Sammlung von 21 exemplarischen Erzählungen über Herrschergestalten aus Antike und Mittelalter; *Novellino*¹⁵, eine anonyme Sammlung von 100 relativ kurzen Novellen, die zwischen 1281 und 1300 wahrscheinlich in Florenz entstand und später Zusätze erhielt¹⁶; Giovanni Boccaccio, *Decameron*¹⁷, verfaßt zwischen 1348 und 1351 in Florenz, zehn mal zehn durch eine Rahmenerzählung verbundene Novellen; Bosone da Gubbio, *L'Avventuroso ciciliano*¹⁸, eine Art „Roman“ in drei Büchern, von vielen kürzeren Erzählungen durchsetzt, geschrieben zwischen 1333 und 1377, wahrscheinlich aber noch vor 1347; ser Giovanni da Firenze, *Il Pecorone*¹⁹, geschrieben von 1378 bis nach 1385, 50 Novellen, die sich zwei Liebende, ein Mönch und eine Nonne, an 25 Tagen erzählen; Franco Sacchetti, ebenfalls Florentiner, *Il Trecentonovel-*

¹⁴ A. DEL MONTE (Hg.), *Conti di antichi cavalieri* (Testi e studi romanzi 1), Mailand 1972 (künftig: *Conti*).

¹⁵ G. SAVATI (Hg.), *Il Novellino. Testo critico, introduzione e note*, Genua 1970; hier benutzt nach Ausgabe von C. SEGRE und M. MARTI, *Il Novellino*, in: *DIES.*, *La prosa del Duecento*, Mailand-Neapel 1959, S. 793–881 (künftig: *Nov.*). Zum *Novellino* JACOBS und GIER (wie Anm. 9), S. 106–112.

¹⁶ Zusätzliche Novellen gedruckt bei: G. BIAGI (Hg.), *Le novelle antiche dei codici panciatino-palatino 138 e laurenziano-gaddiano 193*, Florenz 1880; L. BATTAGLIA RICCI (Hg.), *Novelle italiane. Il Duecento, il Trecento*, Mailand 1982 (aus den *Codd. II. III. 343* und *II. II. 15* der Biblioteca Nazionale Florenz).

¹⁷ Hg. v. V. BRANCA, 2 Bde., Florenz 1960 (künftig: *Dec.*). Zum *Decameron* s. NEUSCHÄFER (wie Anm. 9) und A. ASOR ROSA, *Decameron di Giovanni Boccaccio*, in: *Letteratura italiana. Le opere*, 1: *Dalle origini al Cinquecento*, Turin 1992, S. 473–591.

¹⁸ Neue Ausgabe von R. GIGLIUCCI, Rom 1989 (künftig: *Bos.*). Zur Abfassungszeit s. ebd., S. 14 und unten, Anm. 63 mit Text; zu den Lebensdaten Bosones (lebte noch 1345, gest. vor 1377) ebd., S. 9–14. Hinzuzufügen wären Belege für Bosone als Podestà von Viterbo 1351: Viterbo, *Arch. della Curia vescovile*, *Protocollo notarile* 36, f. 41v, und G. SIGNORELLI, *I potestà nel Comune di Viterbo e serie di quei magistrati nei secc. XII–XV*, in: *Studi e documenti di storia e diritto*, 15 (1893), S. 15. Vgl. auch F. CARDINI, *L'avventura cavalleresca* (wie Anm. 13), S. 246 ff.

¹⁹ Hg. v. E. ESPOSITO, Ravenna 1974 (künftig: *Pec.*). Zu Giovanni und seiner wahrscheinlichen Identität mit dem Spielmann Malizia Barattone s. A. LANZA, *Firenze contro Milano. Gli intellettuali fiorentini nelle guerre con i Visconti (1390–1440)* (*Medioevo e Rinascimento* 2), Anzio 1991, S. 78–85.

le²⁰, Endredaktion zwischen 1392 und 1399, ohne Rahmen, aber mit Kommentaren des Autors zu jeder Novelle; Giovanni Sercambi, *Il Novelliere*²¹, eine gegen Ende des 14. Jahrhunderts in Lucca konzipierte und bis zum Tod des Autors 1424 weiterbearbeitete Sammlung von 150 Novellen, mit einem an Boccaccio inspirierten Rahmen, der die Italienreise einer Gruppe von Lucchesen beschreibt, während der die „exempli“ genannten Novellen von einem „Autoren“ erzählt werden; einige verstreute Novellen aus Handschriften des 14. Jahrhunderts²²; wegen ihrer späteren Abfassungszeit werden die Sammlungen des Gentile Sermini²³, Giovanni Gherardi da Prato²⁴ und Masuccio da Salerno²⁵ nur in Ausblicken herangezogen.

Bei allen Unterschieden in der künstlerischen Statur sind den meisten Autoren, sofern man sie kennt, stadtbürgerliche Herkunft und Erfahrungen in der kommunalen Verwaltung gemeinsam. Am wenigsten weiß man diesbezüglich von ser Giovanni da Firenze; er und Boccaccio, der seine Jugendjahre in Neapel verbracht hat, dürften die höfische Welt am besten gekannt haben. Bosone da Gubbio war professioneller Podestà, Sacchetti war häufig in kommunalen Ämtern und als Podestà in kleineren, von Florenz abhängigen Orten tätig, Sercambi betrieb eine große Apotheke in Lucca und spielte als Guinigi-Anhänger zeitweise eine führende Rolle im Stadtreiment. Giovanni Gherardi stammte zwar aus bescheidenen Verhältnissen, arbeitete jedoch als Notar in Florenz. Einzige Ausnahme ist Masuccio, ein Landadliger im Dienste der Fürsten von Salerno, dessen Standesstolz den Ton seiner Novellen prägt.

²⁰ Hg. v. A. LANZA, Mailand (4. Aufl.) 1993 (künftig: *Sac.*). Aus der reichen Literatur zu Sacchetti hier nur: F. PIEPER, *Franco Sacchetti, Bürger von Florenz und Dichter. Studien zu Leben und Werk nebst einem Konkordanz-Kommentar sämtlicher in seinen Werken vorkommenden Eigennamen*, Würzburg 1939 (= *Diss. Marburg* 1939). A. ESCH, *Weitere historische Personen in Franco Sacchettis Trecentonovelle*, in: *Zeitschr. f. Roman. Philologie* 90 (1974), S. 247–252.

²¹ Hg. v. L. ROSSI, 3 Bde., Rom 1974 (künftig: *Ser.*). Vgl. CHERUBINI (wie Anm. 12) und den Band: *Giovanni Sercambi e il suo tempo*, Ausstellungskatalog, Lucca 1991.

²² F. ZAMBRINI (Hg.), *Novelle d'incerto autore del sec. XIV* (*Scelta di curiosità letterarie inedite o rare dal sec. XIII al XVII*, 1), Bologna 1861. Ferner: DERS. (Hg.), *Libro di novelle antiche tratte da diversi testi del buon secolo della lingua* (*Scelta, wie oben*, 93), Bologna 1868.

²³ *Le novelle di Gentile Sermini da Siena*, Livorno 1874, Ndr. hg. v. A. COLINI, 3 Bde., Lanciano 1911, 40 kurz nach 1424 verfaßte Novellen.

²⁴ *Il paradiso degli Alberti*, hg. v. A. LANZA, Rom 1975, enthält neun in eine lange, angeblich 1389 spielende Rahmengeschichte eingebettete Novellen, verfaßt in Prato zwischen 1426 und 1442 (künftig: *Par.*).

²⁵ *Il Novellino*, hg. v. S.S. NIGRO, Bari 1979 (wiederholt Ausgabe von A. MAURO, Bari 1940), Erstausgabe der Sammlung 1476, einzelne Novellen zirkulierten bereits in den fünfziger Jahren des 15. Jh. (künftig *Mas.*).

Große Unterschiede weist die Überlieferung der Texte auf. Den schnellsten und größten Erfolg hatte der Decameron. Eine Reihe von frühen Handschriften zeugt auch vom Bekanntheitsgrad des Novellino. Von den *Conti di antichi cavalieri* haben sich vier Handschriften des 13. bis 15. Jhs., vom Pecorone immerhin drei des 15. und 16. Jahrhunderts erhalten, was insofern auffällig ist, als das Hauptcharakteristikum dieser Sammlung die ausgiebige Verwendung von Giovanni Villanis Chronik ist: 32 der 50 Novellen sind mehr oder weniger wörtlich übernommene Episoden aus der Florentiner oder europäischen Geschichte. Offenbar bestand im Florentiner Publikum Bedarf für diese Art Geschichtskompilium in Novellenform. Ausgesprochen schlecht überliefert sind hingegen Bosone (eine Handschrift, 14. Jahrhundert), Sacchetti (eine unvollständige Kopie des 16. Jahrhunderts, die auf die einzige damals noch existierende, heute verlorene Handschrift zurückgeht; von ursprünglich 300 haben nur ca. 220 Novellen überlebt), Sercambi (Textgrundlage ist eine einzige Abschrift des 15. Jahrhunderts) und Giovanni Gherardi (nur eine – unvollendete – Handschrift erhalten).

Kann angesichts dieser insgesamt kritischen Überlieferungslage von einer allgemeinen Verbreitung der Novellen, wie sie oben vorausgesetzt wurde, überhaupt die Rede sein? Drei Überlegungen sprechen dafür: Erstens waren die Autoren zugleich Novellenleser und -hörer und verfügten in dieser Rolle, wie aus den vielfältigen Wanderungen von Stoffen²⁶ zu schließen ist, über Kanäle, über die die bloße Zahl erhaltener Handschriften offenbar nichts aussagt; zu denselben Kanälen hatte selbstverständlich auch das gewöhnliche Publikum Zugang. Dies führt zweitens zu der Annahme, daß viele Stoffe auch mündlich bzw. in provisorischer Schriftform zirkulierten. Darüber soll die Bedeutung schriftlicher Quellen nicht vernachlässigt werden, doch ist nicht zu bezweifeln, daß kurze Erzählungen wie z.B. die von Sacchetti für die mündliche Weitergabe höchst geeignet waren und diesen Verbreitungsweg vielfach selbst thematisieren. Daneben ist auch an die Weitergabe in Briefform zu denken²⁷.

²⁶ Dazu KÖHLER (wie Anm. 11) und die Nachweise in den Anmerkungen der jeweiligen Herausgeber.

²⁷ Franco Sacchetti, *La Battaglia delle belle donne, le Lettere, Sposizioni di Vangeli*, hg. v. A. CHIARI, Bari 1938, Brief IXb: Michele Guinigi dankt ihm für die Lieferung von „esempi antichi“. Erinnert sei auch an den Brauch, Sonette auszutauschen, für den Sacchettis *Libro delle rime* ein Kronzeugnis darstellt; F. Sacchetti, *Il Libro delle rime*, hg. v. F. BRAMBILLA AGENO, Florenz 1991. Vgl. zu dieser Edition die kritischen Bemerkungen von L. BATTAGLIA RICCI, *Comporre il libro, comporre il testo. Nota sull'autografo di Franco Sacchetti*, in: *Italianistica* 21 (1992), S. 597–614 (S. 599: Beobachtungen zur Verleihung des *Libro delle rime* durch den Autor).

Auf der anderen Seite hatten, drittens, Sacchetti und Sercambi anscheinend gar nicht die Absicht, ihre Handexemplare abschreiben zu lassen. Es genügte ihnen, ihre gesammelten Lese-, Hör- und Lebenserfahrungen für sich selbst aufbereitet zu haben, um bei Gelegenheit darauf zurückgreifen zu können²⁸.

III.

Der folgende Überblick über die Präsenz der *Oltremare*-Thematik in den italienischen Novellen führt von der Peripherie, d.h. von allgemeinen Orient-Szenen, zum Zentrum und Ziel, also zu Novellen, die vom Heiligen Land und den *loca sancta* sprechen. Da die Novellistik viele ihrer Stoffe direkt oder indirekt (z.B. über Spanien) aus dem Orient bezogen hat, ist es nicht verwunderlich, daß eine Reihe von Novellen im Orient spielt oder orientalische Themen verarbeitet. Uns soll hier nur der im engeren Kreuzfahrerhorizont liegende Orient beschäftigen. Zu den Standardsituationen gehören, neben Episoden aus dem biblischen Palästina, deren Protagonist meist König Salomon als weiser Richter ist²⁹, Geschichten vom „Veglio della montagna“ (dem Assassinenfürsten), vom Sultan von „Babilonia“ (Kairo) oder Alexandria, häufig mit Saladin identifiziert, und vom Priesterkönig Johannes³⁰. Ferner malte man, wann immer es Bequemlichkeiten und Lebensgenuß, außergewöhnliche Schönheit der Natur, Luxus mit Tendenz zur Ausschweifung, Magisches oder besondere Herrscherherrlichkeit zu evozieren galt, die ent-

²⁸ Sercambi inserierte mehrere Novellen in seine Chronik: S. BONGI (Hg.), *Le croniche di Giovanni Sercambi lucchese*, 3 Bde. (Fonti per la storia d'Italia 19–21), Lucca 1892, u.a. Bd. 1, Kap. 267, Bd. 3, Kap. 11, 14, 255, 260, 301. Sacchetti verwendete drei Novellen in seinen Evangelienkommentaren (wie Anm. 27), Nr. 1, 26, 37.

²⁹ Z.B. Dec. IX 9, Ser. 62.

³⁰ Conti 12–16 (Geschichten über Saladin als edlen Ritter und guten Herrscher); Nov. 2 (Gesandtschaft des Priesters Johannes an Kaiser Friedrich), Nov. 9 (Streitfall vom Sultan klug entschieden), Nov. 25 (erster Teil: Saladins Großzügigkeit, vgl. auch BIAGI, wie Anm. 16, Nr. 34), Nov. 73 (die Geschichte von den drei Ringen), Nov. 100 (erster Teil: Kaiser Friedrich besucht den Alten vom Berge, sehr knapp erzählt). – Die Drei-Ringe-Novelle nehmen Dec. I 3 wie auch Bos., S. 201 f. wieder auf. Eine westliche Adaptation des vom Alten vom Berge angewandten Verfahrens, durch Rauschmittel und Jenseitsreise willige Diener zu gewinnen, stellt die in Dec. III 8 von einem Abt inszenierte Täuschung eines Bauern dar, die diesen durch einen scheinbaren Fegefeuer-Aufenthalt von seiner Eifersucht heilte und dem Abt Gelegenheit bot, sich unterdessen der Frau des Bauern zu widmen. – Ser. 65 berichtet unter dem Titel „De nova malisia (!) in tiranno“ ausführlich von den Taten des Veglio della montagna.

sprechenden Szenen gern in orientalischen Farben³¹. Gelegentlich bilden die Städte Palästinas und Syriens den Hintergrund für märchenhafte Aventuren³². Die Offenheit der Novelle als literarischer Form ermöglichte es, Erzählmotive, die, wie es für viele orientalische Stoffe zutrifft, längst bekannt waren, aus anderen Texten zu übernehmen und frei umzugestalten. So machte sich ein „buffone“ das Prestige orientalischer Ärzte zunutze, um, entsprechend verkleidet, in Salerno, der Hochburg medizinischer Studien, seine aus völlig wertlosem Material gefertigte Medizin zu verkaufen³³. Häufiger finden sich jedoch Episoden, in denen Zeiterfahrungen der Autoren verarbeitet werden konnten. Dabei handelt es sich zum einen um Geschichten, deren Handlung durch Seeräuberei in Bewegung gesetzt wird und die oft im westlichen Mittelmeer oder um Sizilien spielen³⁴, zum andern um Reisen von Kaufleuten in den Vorderen Orient, vorwiegend nach Alexandria³⁵.

³¹ Dec. II 7: Liebesodyssee wider Willen der schönen Alatiel, Tochter des Sultans; Dec., Rahmen zum III. Tag (BRANCA 1, S. 314–316): Schönheit des Aufenthaltsorts der Erzählergruppe; Dec. VIII 9: die Geschichte von einem nach Florenz gezogenen, allzu sehr auf seine gesellschaftliche Integration bedachten Arzt, der zwei schalkhaften Malern auf den Leim geht, die ihm die (für den Arzt offenbar höchst erstrebenswerte) Mitgliedschaft in einer erfundenen „brigata“ in Aussicht stellen; eine von deren Hauptattraktionen sind vorgeblich dort auftretende Gestalten wie die Frauen des Sultans und des Priesters Johannes. Dec. VIII 10: ein Florentiner Kaufmann wird von einer Palermitanerin durch Ausbreitung orientalischer Luxus' betört und betrogen. – Ser. 4: Die sexuelle Zügellosigkeit der islamischen Frau des Königs von Portugal wird aufgedeckt und bestraft. – Zur Orientmode im lateinischen Westen s. R. BEZZOLA, L'Oriente nel poema cavalleresco del primo Rinascimento, in: Venezia e l'Oriente fra tardo medioevo e Rinascimento, hg. v. A. PERTUSI, Venedig 1966, S. 495–510; J. RICHARD, La vogue de l'Orient dans la littérature occidentale du Moyen Age, in: Mélanges Crozet 1 (wie Anm. 8), S. 557–561.

³² Ser. 121.

³³ Sac. 211. Der verwendete Rohstoff war Hundekot.

³⁴ Z.B. Dec. II 6, IV 4, V 2, V 7, Ser. 133.

³⁵ Dec. II 9: Erzählung von der Rettung einer Genueser Kaufmannsfrau durch Flucht nach Alexandria, wo ihr im Dienst des Sultans, den sie als Mann verkleidet unter dem Namen Sicuran (!, vgl. Anm. 3) da Finale leistet, die Bestrafung des Übeltäters und Versöhnung mit ihrem Mann gelingt; Dec. III 7. – Pec. IV 1: die Alexandriafahrten eines von Venedig aus reisenden Kaufmanns werden durch Liebesabenteuer an der adriatischen Ostküste unterbrochen. – Sac. 154: ein junger Genuese geht aus Protest gegen zu strenge Ehebräuche auf Handelsreise nach Caffa am Schwarzen Meer. – Ser. 126: ein Venezianer Kaufmann rächt sich für die Untreue seiner Frau während seiner Gefangenschaft in Beirut. – ZAMBRINI, Novelle (wie Anm. 22): In der ersten der beiden abgedruckten Novellen überlisten römische Kaufleute den Kaiser von Konstantinopel mit einem falschen Bräutigam für seine Tochter, werden aber schließlich in Rom bestraft; in der zweiten, komplexen Geschichte dient Alexandria als Fluchtort für eine von ihrem Mann unschuldig verstoßene römische Kaufmannsfrau, teilweise vergleichbar mit Dec. II 9. – Schließlich sei verwiesen auf Par. 3 (LANZA, S. 185–198) und Mas. 33.

Bei der Behandlung von Kreuzzügen, Kreuzfahrern, Kreuzfahrerstaaten und Ritterorden reicht das Spektrum von der bloßen Erwähnung eines Kreuzzugs, um die Handlung zeitlich einzuordnen oder zu begründen, bis zur Schilderung von Erlebnissen berühmter Kreuzfahrer³⁶. Keinerlei Aufmerksamkeit erfahren die auf Ludwig IX. folgenden, zeitgenössischen Kreuzzüge. Dafür findet sich eine ironische Verwendung des Kreuzzugsbegriffs bei Boccaccio (Dec. VIII 2), wenn er die galanten Abenteuer eines toskanischen Pfarrers mit Bemerkungen über den Kreuzzug des Klerus gegen „unsere Ehefrauen“ einleitet.

Unauflöslich verbunden mit den Geschicken des christlichen *Oltremare* ist das Verhältnis der Christen zu den Nachbarn des Heiligen Landes, den Gegnern der Kreuzfahrer. In den Novellen wird vom Sultan von „Babilonia“ nicht nur in den bereits erwähnten Zusammenhängen erzählt, sondern auch als militärischem Gegner der Christenheit. Oft wird er mit Saladin gleichgesetzt, um dessen Gestalt sich in Europa eine Vielzahl von Geschichten rankte³⁷. Thematisiert werden seine Kriege mit den Christen, seine versuchte Bekehrung zum Christentum³⁸, seine Ritterlichkeit und Großzügigkeit³⁹, seine Europareise, die er inkognito unternahm, um sich über die militärische

³⁶ Erwähnung des ersten Kreuzzugs und Gottfrieds von Bouillon: Dec. I 9 (vgl. Novellino 51), Sac. 125 (vgl. Novellino 25, 2. Teil). Erwähnung des dritten Kreuzzugs: Dec. I 5, evtl. Pec. X 1. Französische Kreuzritter genannt in Dec. VII 7. Vgl. daneben die Saladin- und Friedrich Barb.-Belege in Anm. 30, 38–41, 43 (besonders Dec. X 9, Mas. 49). Preußenzüge eines französischen Ritters: Ser. 131 (Bd. 3, S. 37: „li conveniva andare alla guerra di Prusia contra li saracini“!). – Kreuzfahrerstaaten: Zypern in Dec. I 9 und Nov. 51 und die Belege in Anm. 44; das Königreich „Akkon“ ist Schauplatz von Nov. 52, dieselbe Geschichte, nach Konstantinopel verlegt, hat BIAGI (wie Anm. 16) 150; von den vier Söhnen des Königs von Jerusalem berichtet BIAGI 156, wobei hervorgehoben wird, welches Aufsehen die Schiffsbauerkünste des vierten Sohnes im Königreich erregten. Die Einnahme Jerusalems 1187 durch Saladin behandelt Conti 13, Conti 14 die Begegnung des Sultans mit Richard Löwenherz. Dieser ist Protagonist von Nov. 76, von ihm und dem englischen Königshaus handelt auch Pec. XIX 1 nach Giovanni Villani. – Ritterorden: In Dec. X 2 wird Raubritter Ghino di Tacco nach seiner Versöhnung mit der Kirche Johanniter und erhält eine Kommende; Ser. 84 erwähnt den Johanniter und Söldnerführer fra Moriale (gest. 1354). Vgl. ferner Bosones Avventuroso, dessen III. Buch im Grunde eine Kreuzzugserzählung, nur ohne konkrete Rückbindung an historische Züge, bietet.

³⁷ Vgl. die in Anm. 30 genannten Novellen. Zum Saladin-Mythos zuletzt H. MÖHRING, Der andere Islam. Zum Bild vom toleranten Sultan Saladin und neuen Propheten Schah Ismail, in: Die Begegnung des Westens mit dem Osten, Sigmaringen 1993, S. 131–155, und G. LIGATO, Continuità ed eccezioni nella leggenda del Saladino, in: Quaderni medievali 36 (1993), S. 6–29.

³⁸ Nov. 25, 2. Teil.

³⁹ Conti 12–16.

Kraft der christlichen Reiche zu informieren⁴⁰. Der *Avventuroso ciciliano*, dessen drittes Buch vorwiegend vom Kampf eines sizilianischen Helden gegen einen Saladin-Nachfolger erzählt, zitiert Geschichten über Saladin als Verhaltensmodelle für die Handelnden⁴¹. Sercambi läßt einen genuesischen Abenteurer im Bund mit einer Mongolin Rache am Sultan für alle Erniedrigungen nehmen, die der lateinische Westen von islamischen Herrschern je hatte einstecken müssen⁴². Masuccio schließlich schildert Friedrich Barbarossa auf Pilgerfahrt im Heiligen Land, der, vom Papst verraten, in die Gefangenschaft des Sultans gerät, sich aber freikaufen kann, indem er eine Hostie als Pfand hinterlegt⁴³.

Von diesem Erlebnis eines pilgernden Kreuzfahrers *in spe* abgesehen, erscheint die Figur des Heilig-Land-Pilgers in den Novellen in drei Zusammenhängen: einmal auf beiläufig erwähnter Wallfahrt, mit der lediglich die Tatsache einer Reise begründet wird, bzw. auf einer Wallfahrt, die zwar die Handlung voranbringt, aber nebensächlich bleibt; sodann als Reliquienverehrer und -sammler und schließlich funktional für den Gang der Erzählung, als Rolle, in die die Protagonisten schlüpfen, um vorübergehend ihre Identität zu

⁴⁰ Dec. X 9; in ZAMBRINI, *Libro di novelle* (wie Anm. 22), Nr. 45, läßt Saladin Auskunft über westliche Könige einholen.

⁴¹ Bos. III, S. 198–200: Saladins Bekehrung durch den hl. Franziskus; S. 200 f.: Saladins Belehrung durch den Hofnarren Gian di Berri; S. 201 f.: die Drei-Ringe-Erzählung; S. 202–204: der zusammen mit dem König von Frankreich von Saladin gefangene Conte Artese beeindruckt den Sultan durch ritterliche Tugenden, so daß Saladin seinen Sohn taufen und den Conte freiläßt; daran schließt sich eine Europareise Saladins an, bei der er aus seiner Kritik am christlichen Klerus die Überlegenheit des christlichen Gottes ableitet (vgl. Dec. I 2) und sich von einem spanischen Ritter helfen läßt, dem er sich später erkenntlich zeigen wird (vgl. Dec. X 9). Zentrales Ereignis im III. Buch ist der Ritterschlag des Sultans und Saladin-Nachfolgers durch den gefangenen sizilianischen Protagonisten.

⁴² Ser. 143, Geschichte von der Übertölpelung des Sultans, dessen mongolische Frau sich, praktisch unter seinen Augen, vom Genuesen entführen läßt: ein später literarischer Versuch, die Hoffnungen des Westens auf ein anti-mamelukisches Mongolenbündnis wenigstens auf zwischenmenschlicher Ebene einzulösen.

⁴³ Mas. 49. Diese Geschichte erzählte man sich im 14. Jh. von Ludwig IX., etwa im Pilgerbericht des Lionardo Frescobaldi (neue Edition: G. BARTOLINI und F. CARDINI, *Nel nome di Dio facemmo vela. Viaggio in Oriente di un pellegrino medievale*, Rom-Bari 1991, S. 139); vgl. den Hinweis bei LIGATO (wie Anm. 37), S. 27, auf eine ähnliche Passage in einer (späten) venetischen Chronik. Bei Masuccio dient die Episode als Folie für seine heftige antiklerikale Polemik.

verbergen⁴⁴. Bei Sercambi stellt die Handlung der Rahmenerzählung eine einzige große Pilgerreise durch Italien dar, bei der die Reisegruppe während ihres Romaufenthalts die für den Ablauf nötigen frommen Übungen verrichtet⁴⁵. Insgesamt aber kommt Jerusalem als Wallfahrtsziel mehr Gewicht zu als den beiden anderen großen Zentren, Santiago und Rom.

In den bisher betrachteten Texten erscheint von den heiligen Stätten Palästinas allein das Grab Christi mit gewisser Frequenz, jedoch nur als nicht weiter erläutertes Ziel von Pilgerreisen. Es finden sich nur wenige Novellen, die andere *loca sancta* erwähnen bzw. sie zum Schauplatz ihres Geschehens machen. Sie sollen nun näher betrachtet werden. Der Bluff eines Bewohners von Macerata, den Belagerer der Stadt, einen deutschen Söldnerführer im Dienst des Kardinals Albornoz, mit dem Namen „Marabotto della Valle d'Ebron“ zu beeindrucken (Sac. 125), soll uns hier nicht länger aufhalten. In der Novelle hat Marabotto Erfolg, weil der Name Hebron beim zum Zweikampf geforderten Adressaten offenbar Assoziationen an die heroischen Zeiten der Kreuzritter weckt und ihn einschüchtert. Mit den Kultstätten bei Hebron hat dies nichts zu tun. Ebenfalls wenig Bedeutung hat es, wenn Sercambi (Ser. 121) vom Vater des Drachenfreundes und späteren Königs von Zypern Paulo zu berichten weiß, er habe im „contado“ von Jerusalem, in einer „villa“ namens „Gessimani“ gewohnt, denn einen Hinweis auf die Heiligkeit des Orts bleibt die Novelle, die überhaupt kaum religiöse Bezüge aufweist, schuldig.

⁴⁴ Zum ersten Kontext: Dec. I 9: eine Adlige aus der Gascogne hält sich auf dem Rückweg vom Heiligen Grab in Zypern auf, wo ihr übel mitgespielt wird. Dec. II 7: Rückkehr der Sultans-tochter Alatiel zu ihrem Vater, vorgeblich in Begleitung französischer Heilig-Grab-Pilger. Sac. 152: ein spanischer Ritter, der auf dem Rückweg vom Grab in Mailand vorbeikommt, schenkt Bernabò Visconti einen dressierten Esel. Dec. VII 7: Pilgerfahrt als Vorwand für eine Reise nach Bologna. – Zum zweiten Kontext: In Dec. VI 10, einer Satire auf Pilgerberichte, macht sich der Antoniter frate Cipolla die Reliquiensammelwut der Heilig-Land-Pilger und die Leichtgläubigkeit der Gläubigen zunutze, um in Certaldo eine angeblich aus Nazareth mitgebrachte Feder vom Flügel des Erzengels Gabriel zu vermarkten. In Sac. 60 kann ein Dominikaner eine falsche Katharina-Reliquie entlarven, weil er das Original im Sinaikloster gesehen hat; für Sacchetti Gelegenheit, den Reliquienmißbrauch zu geißeln. – Zum dritten Kontext: In Dec. III 7 gelingt es dem als Heilig-Grab-Rückkehrer getarnten Tedaldo, in Florenz einen Mord aufzudecken und seine Geliebte zurückzugewinnen. Sac. 212: der Buffone Gonnella kann, als Pilger verkleidet, einen geizigen Neapolitaner Abt überlisten. – Hingewiesen sei außerdem auf Par. 3, 4 und 9 (LANZA, S. 185–198, 200–208, 275–305), Mas. 16 und 33, der einzige Fall, in dem die Pilgerverkleidung nicht wirkte, mit tödlichen Folgen für den Helden.

⁴⁵ Ser. Bd. 1, S. 254 ff. Ähnlich verfährt Giovanni Gherardis erste Erzählergruppe: Auf einer Wanderung durch das Casentino besucht sie die heiligen Stätten der Toscana (LANZA, S. 60–62) und erzählt sich dabei die ersten zwei Novellen der Sammlung.

Anders verhält es sich mit zwei Sacchetti-Novellen. Sac. 10 erzählt von der Pilgerfahrt ans Heilige Grab, die Galeotto Malatesta und Malatesta Unghero mit dem in einer kurzen Einleitung als „cavaliere di corte“ vorgestellten Dolcibene unternommen haben. Als die drei durch das Tal Josaphat ritten, räsonierte Galeotto vor Dolcibene darüber, daß sie am Tag des Jüngsten Gerichts alle in diesem Tal auferstehen würden. Daraus entsponn sich ein verbaler Schlagabtausch, wie er für Sacchettis Novellen typisch ist. Man spöttelt über die Frage, wie die ganze Menschheit in einem solch engen Tal Raum finden könne, bis Spaßmacher Dolcibene vom Pferd steigt und via Darmentleerung ein Orientierungszeichen setzt, um sich, wenn es dereinst an der Zeit sei, nicht in der Menge zu verlieren. Auf Galeottos lachend geäußerten Rat, zur besseren Markierung doch sein Gedärm mitdazuzulegen, kontert Dolcibene mit dem Argument, daß eine solche Markierung rasch von den Vögeln gefressen würde und außerdem die Herren dann auf seine Gesellschaft verzichten müßten. Daraufhin geben diese sich geschlagen. In einem kommentierenden Schlußwort, wie er es auf die meisten seiner Novellen folgen läßt, tadelt der Autor die derben Späße der „buffoni“, fügt jedoch zu Dolcibenes Entlastung an, daß er auf seiner Wallfahrt ein Mariengebet verfaßt habe, in dem er von allen „luoghi santi che oltre mare avea vicitato“ berichte⁴⁶.

Sac. 24 führt Dolcibenes auf derselben Wallfahrt unter Beweis gestellte Unverfrorenheit vor, mit der er sich in riskanten Situationen aus der Affäre zu ziehen wußte. Nach einer handfesten Auseinandersetzung mit einem Juden wegen Glaubensfragen wurde Dolcibene in einen „tempio de' iudei“ gesperrt. Um Mitternacht verspürte er das gleiche körperliche Bedürfnis, das ihn bereits im Tal Josaphat heimgesucht hatte, und erleichterte sich mitten in der Synagoge. Als dies am nächsten Morgen von den Juden bemerkt wurde und eine für Dolcibene bedrohliche Lage entstand, redete er sich mit folgender

⁴⁶ Die Pilgerfahrt der Malatesta ist in der Chronik von Rimini zu 1349 bezeugt, s. A.F. MASERA (Hg.), *Cronache malatestiane (Rerum Italicarum Scriptores, 2. Aufl., 15–2, Fasz. 1)*, Bologna 1922, Ndr. Turin 1966, S. 17. Der Florentiner Dolcibene, „König der Spielleute“ von Karls IV. Gnaden, ist nicht nur aus neun Novellen (Sac. 10, 24, 25, 33, 117, 145, 153, 156, 187) und mehreren Gedichten Sacchettis (*Il Libro delle rime*, wie Anm. 27, Nr. 122a, 123a, 122b, 123b, 127) bekannt und damit der bestporträtierte der zahlreichen „Hofnarren“ im Trecentonovelle, sondern ist auch Held in Par. 4 (LANZA, S. 200–208), wo er angesichts eines drohenden Duells eine Wallfahrt ans Heilige Grab gelobt. Weitere, auch nicht-literarische Zeugnisse bei E. LEVI, *L'ultimo re dei giullari*, in: *Studi medievali*, n. s. 1 (1928), S. 173–180. Dolcibenes sog. „Ave Maria“ mit der Darstellung seiner Hlg.-Grab-Wallfahrt ist ediert von G. TORTOLI, *Rime pie edite e inedite di messer Dolcibene*, Florenz 1904; hier zitiert nach dem Wiederabdruck der Edition von F. ZAMBRINI, Bologna 1858, bei LANZA und TRONCARELLI, *Pellegrini scrittori* (wie Anm. 7), S. 159–166.

Geschichte heraus: Nachts habe er gesehen, wie der christliche Gott und der jüdische Gott in der Synagoge zusammengetroffen und handgemein geworden seien. Der jüdische Gott habe schließlich den Kampf verloren, und Ergebnis seiner Bedrängnis sei eben jenes *corpus delicti*, das man vor sich habe. Die Juden glaubten ihm dies und freuten sich über die unverhoffte Reliquie ihres Gottes so sehr, daß sie sich damit die Gesichter beschmierten und Dolcibene sofort freiließen. In seinem Kommentar betont der Autor einerseits die Brauchbarkeit dieser „novella“ als Erzählstoff an den Höfen der Herren und lobt andererseits den Schabernack, den Dolcibene mit den „Ungläubigen“ getrieben hat, als gottgefällig. Zu Beginn der nächsten Novelle, die ebenfalls von Dolcibene handelt und „wirklich stattgefunden hat“, wird Sac. 24 ausdrücklich als „beffa“, Scherz, bezeichnet.

Der Kontext, in dem die beiden kurzen Novellen erscheinen, läßt sich auf zwei Ebenen bestimmen. Mit den Nachbarnovellen sind die Einzeltexte des Trecentonovelle durch thematische Gemeinsamkeiten, oft nur durch vage Assoziationen, locker verbunden. Der zehnten Novelle gehen drei Episoden voran, die auf schlagfertigen Antworten oder gelungenen Verbalprovokationen beruhen, wobei die neunte durch das Auftreten eines „buffone“ und Anspielungen auf Verdauungsfragen direkt auf das erste Dolcibene-Abenteuer hinleitet. Als Kontrast zum mit allen Wassern gewaschenen Palästina-reisen folgen vier Novellen über einen naiven Seneser. Um die 24. Novelle gruppieren sich, allerdings nicht sehr konsequent, einige Geschichten, in deren Zentrum eine gelungene verbale Täuschung steht.

Die zweite Ebene ist die der Hauptfigur. Die Novellen 10 und 24 sind die ersten einer in loser Reihenfolge in die Sammlung gestreuten Anzahl von Dolcibene-Episoden, die dadurch zusammengehalten werden, daß der Protagonist seine Absichten stets „con nuovo modo“ – also auf „neue“, erstaunliche, skurrile, provokante Weise – verwirklicht. Sie zeigen Dolcibene aus zwei Blickwinkeln: bei der Arbeit, d.h. als erfolgreichen Unterhalter verschiedener großer Herren, und in Gesellschaft ihm ungefähr gleichgestellter Personen, denen er Streiche spielt, aber auch zu Hilfe kommt⁴⁷. Er ist eine der Schlüsselfiguren im Trecentonovelle, weil er jenes Konzept von „nuovo“ besonders gut verkörpert, das Sacchettis Novellenbegriff zugrundeliegt und bei ihm den Erzählwert einer Begebenheit definiert⁴⁸.

⁴⁷ Die beiden nacherzählten Novellen sowie Sac. 25, 33 und 117 (ferner Par. 4, LANZA, S. 200–208) gehören eher zur ersten Gruppe, die anderen in Anm. 46 genannten eher zur zweiten.

⁴⁸ Für die Bedeutung von „nuovo“ besonders instruktiv: Sac. 104 und 191.

Die beiden Heilig-Land-Episoden, deren äußerer Rahmen aus anderen Quellen, insbesondere Dolcibenes eigenem „Reisebericht“⁴⁹, bekannt ist, sind ein gutes Beispiel dafür, wie man sich den Weg vom Erlebnis zur schriftlich niedergelegten Erzählung vorstellen kann. Die Dolcibene-Novellen haben bis auf eine (Sac. 25) keine schriftlichen Vorlagen oder Parallelen. Für eine mündliche Verbreitung spricht außerdem die Tatsache, daß der Anreiz, von Reiseerlebnissen zu berichten, grundsätzlich sehr groß gewesen sein dürfte, viel größer als es die Zahl erhaltener Pilgerberichte erkennen läßt⁵⁰. Bei einem Spielmann oder Hofnarren kommt hinzu, daß er vom Musizieren und Dichten, von unterhaltsamen Einfällen und nicht zuletzt auch vom Erzählen guter Anekdoten lebte. Bestätigt wird dies durch die Texte selbst, denn in nicht wenigen Novellen, z.B. in Sac. 24, wird ihre kommunikative Funktion, ihre Eigenschaft, erzählt und gehört werden zu wollen, ausdrücklich benannt, der Anspruch auf historische Exaktheit hingegen explizit hintangestellt. Sacchetti wird die Geschichten also von Dolcibene selbst (oder aus dritter Hand) erfahren haben, was um so wahrscheinlicher ist, als beide sich kannten und nach 1365, als Dolcibene wieder in Florenz lebte, Sonette austauschten. Man kann sich den „cavaliere di corte“ gut vorstellen, wie er mit seinen Erlebnissen im Heiligen Land auch vor Sacchetti prahlte und diesen inspiriert hat, sie aufzuschreiben und auszuschnücken.

Diese kommunikative Funktion ist *eine* Erklärung für den deftigen, fast entweihenden Tenor der beiden Heilig-Land-Novellen Sacchettis. Dolcibene selbst schlägt in seinem Ave Maria einen ganz anderen Ton an. Die Beschreibung seines Besuchs der Heiligen Stätten ist eingebettet in die sorgenvolle Bitte an Maria, für das Seelenheil des Autors einzutreten; der ganze letzte Teil ist ein Monolog der Gottesmutter auf dem Golgatha, den Dolcibene aus der Beschreibung seines Besuchs in der Grabeskirche entwickelt. Zwar erwähnt er Konflikte mit Einheimischen und auch Streit mit einem Juden⁵¹, aber von einem Arrest ist nirgendwo die Rede, geschweige denn von den in der Novelle überlieferten Folgen. Im Tal Josaphat stimmte er ein

⁴⁹ S. Anm. 46.

⁵⁰ Diese Lust am Erzählen sieht man z.B. dem Bericht des Lionardo Frescobaldi über seine Heilig-Land-Wallfahrt von 1384–85 an, dessen drei im Abstand von einigen Jahren gefertigte Versionen von Mal zu Mal mit neuen Details angereichert wurden; BARTOLINI und CARDINI (wie Anm. 43), bes. S. 99 ff. (Vergleich einzelner Passagen der drei Versionen).

⁵¹ Dolcibene (wie Anm. 46), vv. 103–108; monologische Klage der Maria vv. 157–228 (Ende); Tal Josaphat vv. 87–92.

Te deum laudamus an und besuchte das Mariengrab; Witzeleien über den jüngsten Tag bekam Maria nicht zu hören.

Kann man die Frage, welche von beiden Versionen die „richtige“ ist, getrost auf sich beruhen lassen, so würde man doch gern genauer wissen, warum Sacchetti in seinem Alterswerk *Trecentonovelle*, einem aus Exempeln errichteten moralischen Gebäude, in der dargestellten Form vom Heiligen Land erzählt. Neben der kommunikativen Funktion der Texte ist als weiterer Grund sein Novellenbegriff namhaft zu machen, der auf die später als *facezia* oder Schwank bezeichnete Erzählgattung weist und deshalb „uomini nuovi“ vom Schlage eines Dolcibene als Handlungsträger favorisiert. Ein dritter Grund, der aber nur Sac. 24 erklären würde, läßt sich in den ausgeprägten antijüdischen Ressentiments des Florentiners erkennen⁵².

Vor allem aber kann man vermuten, daß Sacchetti zwar die Heiligkeit Jerusalems nicht grundsätzlich in Frage zu stellen beabsichtigte, jedoch am Sinn von Wallfahrten als Ausdrucksform christlicher Frömmigkeit seine Zweifel hatte. Man lese dazu den Kommentar zu Novelle 207. Die auf älteren Vorlagen beruhende Geschichte handelt von einem Franziskanerbruder, der bei seiner Geliebten seine Hose vergißt und den Ehemann dann mit Hilfe eines Ordensbruders glauben macht, es sei die Hose des hl. Franz, die er der Frau als Reliquie geliehen habe. Der Autor schließt daran einen Kommentar an, in dem er das Fehlverhalten der Geistlichen, insbesondere aber den Mißbrauch des Namens des Franziskus scharf verurteilt. Franz sei derjenige Heilige, den Christus durch die auf dem Monte Verna übertragenen Stigmata vor allen anderen Heiligen ausgezeichnet habe. „Wenn dieser Ort (der Monte Verna) im Land der Ungläubigen läge, würde man ihn viel mehr verehren als so, da er so nah ist, denn in der ganzen Welt gibt es zwei überragend bedeutende Orte: der erste, bei den Ungläubigen, ist das Grab; der zweite, bei den Christen, ist dieser“⁵³. Obwohl dem Jerusalemer Heiligtum pflichtschuldig der erste Platz eingeräumt wird, ist eine gewisse Abwertung nicht zu überhören. Sacchetti scheint von großen Pilgerfahrten, die zudem noch zur Auseinandersetzung mit Juden und Muslimen zwangen, wenig gehalten zu haben, selbst wenn sie dem Heiligen Grab galten, und unterstellte Jerusalem-Pilgern sogar, ihr Hauptmotiv sei der Hang zum exotischen Abenteuer.

⁵² Vgl. insbesondere Sac. 190, 218 und 219.

⁵³ Sac. 207, LANZA, S. 488 (Übers. Th. F.).

Dieser Befund ließe sich aus anderen Novellen Sacchettis, seinem *Libro delle rime*⁵⁴ und den Evangelienkommentaren stützen⁵⁵. Dazu paßt ferner, daß Sacchetti, der möglicherweise auch wegen seiner (mit Petrarca geteilten) Abneigung gegen Seereisen wenig Sympathien für „Übersee“ aufbrachte, die ihm gewiß nicht unbekanntes Pilgererlebnis seiner Florentiner Zeitgenossen Frescobaldi, Gucci und Sigoli völlig unbeachtet ließ.

IV.

Das Thema *Oltremare* wird in den italienischen Novellen des 14. Jahrhunderts aus unterschiedlichen Blickwinkeln dargestellt. Die Skala reicht von der bloßen Erwähnung einzelner Aspekte bis hin zur Entscheidung, das Thema zum Angelpunkt einer Novelle zu machen. Eine beachtliche Zahl von Texten verlegt die Handlung in den zum Horizont der italienischen Handelsstädte gehörenden Orient. Hierfür läßt sich zunächst ein allgemeiner Grund angeben: In Novellen wird gern gereist, ja, dem Reisen kommt geradezu eine konstitutive Funktion für viele Novellen zu⁵⁶. Die den Handlungsablauf bestimmende Spannung erzeugen sie aus dem Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Schauplätzen und Kulturen, dem die Protagonisten sich stellen müssen. Da geht es manchmal fast mechanisch zu, wenn z.B. in Dec. II 7 die Sultanstochter zu Beginn von Ägypten nach Spanien reist und das so in Gang

⁵⁴ Im Kommentar zu Novelle 109 kritisiert er das Überhandnehmen von Motivfiguren als Ausdruck oberflächlicher Frömmigkeit. *Libro delle rime* (wie Anm. 27), vor allem Nr. 281 (a. 1397). Zur Kritik am Pilgerwesen in Florenz s. F. CARDINI, in: BARTOLINI und CARDINI (wie Anm. 43), S. 5 ff. Mit Bedauern und Spott reagiert Sacchetti hingegen auf das militärische Scheitern der Christen in Palästina, wie die Erwähnungen von Kreuzzügen im *Libro delle rime* durchscheinen lassen: In Nr. 141 wird Urban V., im Vgl. zu den früheren Kreuzzugserfolgen einschließlich der Plünderung Alexandrias durch Peter von Zypern 1365, Versagen im Kampf gegen den Islam vorgehalten; Nr. 122a spielt bei der Eroberung von „Alessandra“ mit der möglichen Deutung als Frauennamen (vgl. Dec. VIII 2 und Text nach Anm. 36).

⁵⁵ Battaglia, *Lettere, Sposizioni* (wie Anm. 27): Nr. 48 befaßt sich mit dem Pilger, aber Sacchetti fällt dazu nicht mehr ein, als einige Elemente aus der Pilgerwirklichkeit symbolisch auf die Figur Christi zu beziehen, ohne sich zum Sinn der Wallfahrt als frommer Praxis zu äußern. In Nr. 47 werden in einer „sposizione“ zum Ostersonntag die Bestandteile des Grabes Christi erklärt, aber nur nach der Bibel und unter Verzicht auf jegliche konkrete Information über die Örtlichkeiten, wie sie der Reiseliteratur leicht hätte entnommen werden können.

⁵⁶ Zu den Reisen im Decameron s. ASOR ROSA (wie Anm. 17), S. 548–551; zur Geographie in Sercambis Novelliere s. CHERUBINI (wie Anm. 12), S. 20.

gesetzte Räderwerk der Handlung sie in der Folge Stufe um Stufe nach Ägypten zurückbefördert. Die Verbindung von Novelle und Reise kann so eng werden, daß beide quasi gleichgesetzt werden: In Dec. VI 1 wird die Novelle bildlich zum Transportmittel, weil ihr Unterhaltungswert die Reisezeit verkürzt. Damit gewinnt das Reisen den Stellenwert eines gattungsspezifischen Handlungselements.

Unter den zahlreichen in Novellen angesteuerten Reisezielen nehmen der griechische Mittelmeerraum und *Oltremare* eine Vorzugsstellung ein. Mehrere Erklärungen hierfür sind denkbar. Neben der Rezeption von Erzählstoffen aus dem Orient und der Faszination, die die orientalische Welt auf westliche Leser ausübte, ist auf den Einfluß von Motiven aus Ritterromanen und Kreuzzugsdichtung auf die Erzählstoffe der Novellen hinzuweisen. Ganz deutlich ist dies in Bosones novellendurchsetztem „Roman“ über sizilianische Ritter, doch auch die Novellen im engeren Sinne, da sie sich aufgrund ihrer thematischen Offenheit als Sammelbecken für alle möglichen, aus Vergangenheit und Gegenwart entnommenen Stoffe eigneten, konnten als Gedächtnis für Abenteuerliches aus dem Kreuzfahrermilieu fungieren. Vor allem aber boten sich Geschichten über Abenteuer von Kaufleuten in Alexandria und Kairo an, weil sie dem Erfahrungshorizont der Leser und Hörer der Novellen entsprachen⁵⁷. Dabei ist beachtenswert, daß der Sultan, z.B. als Schiedsrichter in Konflikten zwischen Christen oder als Schützer unschuldig Verfolgter, meist als positive Figur in Erscheinung tritt.

Dieser allgemeine Befund läßt sich jedoch im Sinne einer zeitlichen Entwicklung differenzieren: Die früheren Sammlungen – die *Conti di antichi cavalieri*, *Novellino*, *Decameron* und *Avventuroso ciciliano* – räumen Orient-Szenarien erheblich mehr Platz ein als die späteren Werke, vor allem Sacchettis und Sercambis, die kurze Reisen im toskanischen Horizont bevorzugen. Andererseits ist hervorzuheben, daß sich die Reise zu den eigentlichen Heiligtümern, der zunächst nur eine untergeordnete Funktion zukam, in den Sammlungen des späten 14. und des 15. Jahrhunderts verselbständigte und in den Mittelpunkt des Geschehens rückte; auf den Gesamtkontext bezogen bleiben solche Pilger-Novellen jedoch eher selten⁵⁸. Mit einer wiederholten, wenn auch im Laufe des Jahrhunderts zurückgehenden Bezugnahme auf den

⁵⁷ Vgl. die in Anm. 3 genannten Titel.

⁵⁸ Zuerst in Dec. VI 10 (s. Anm. 44), dann Sac. 10 und 24 (s. Anm. 46 mit Text) und Mas. 49 (s. Anm. 43).

islamischen Teil von *Oltremare* kontrastiert demnach eine relativ schwache Präsenz der heiligen Stätten.

Dies dürfte in erster Linie auf einen gattungsspezifischen Grund zurückzuführen sein. Pilgererlebnisse konnten in Pilgerberichten angemessenen literarischen Ausdruck finden, während die Novellenautoren sich teils längst etablierter Stoffe bedienten, teils ihr Erzählgut nach Kriterien wie Unerhörtheit, Abenteuerlichkeit, Unterhaltungswert, Esprit oder Moral auswählten. Zwar bestehen zwischen Pilgerbericht und Novelle enge Beziehungen: Beide – ersterer immer, letztere oft – befassen sich mit Reisen; Pilger können zur Novellenfigur werden, Novellen in Pilgerberichten erzählt werden. Beide Gattungen nehmen jedoch eine unterschiedliche Perspektive ein, wenn man das Verhältnis von Ort und erzählter Episode betrachtet. Der Pilgerbericht in seiner einfachsten Form verknüpft bekannte Geschichten (Bibel) mit Orten, die der Reisende erst kennenlernen will⁵⁹; die Novelle verbindet bekannte Orte (bzw. solche, deren Kenntnis keine Rolle spielt) mit einer – zumindest dem Anspruch nach – neuen Geschichte. Reiseerfahrungen von Pilgern paßten demnach nicht sonderlich gut in das Novellengewand, es sei denn, man arbeitete, wie Sacchetti, mit einem an kleinen, merkwürdigen Begebenheiten orientierten Novellenkonzept. Sich der religiösen Erfahrungen der Jerusalemwallfahrt anzunehmen, konnte nicht Sache einer Gattung sein, die unterhalten wollte und deren Markenzeichen Freizügigkeit im Umgang mit kirchlichen Themen war.

Inwieweit geben die Novellen die Vorstellungswelt der Zeitgenossen wieder? Ohne Zweifel zeichnen sie sich im Vergleich zu anderen literarischen Texten, z.B. der Kreuzzugsdichtung, durch einen stärkeren Bezug zur Realität aus. Hier geht es freilich nicht nur um jene Elemente der Wirklichkeit, über die gesprochen wird, sondern auch um die Leser und Hörer, die von den

⁵⁹ Der Bericht eines anonymen Toskaners des 14. Jh. in LANZA und TRONCARELLI, wie Anm. 7, verfährt nach einem Grundschemata: „Questo è il luogo, dove (Christus etc.) fece ...“. Auch in ausführlichen, mit eigenen Erlebnissen und Anekdoten angereicherten Berichten kehrt dieses Schema immer wieder, s. Frescobaldi, in: BARTOLINI und CARDINI (wie Anm. 43). Selbst ein Reise-Vademecum auf hohem literarischem Niveau, wie es Petrarca für einen Mailänder Jerusalem-pilger wahrscheinlich um 1360 geschrieben hat, fügt sich hier ein. Während ihm zur Beschreibung der Küste Italiens viele Reminiszenzen aus der antiken Geschichte in den Sinn kommen, zählt er die Orte Palästinas nach der Bibel auf und rechtfertigt die Knappheit seiner Ausführungen damit, daß die zugehörigen Geschichten den Reisenden ohnehin bekannt seien. Nur dem Verlust Akkons widmet er einen bedauernden Satz; s. La guida compilata dal Petrarca ad uso d'un pellegrino, hg. v. G. LUMBROSO, in: DERS., Memorie italiane del buon tempo antico, Turin 1889, S. 16–49, hier 43, 44 f.

Texten *angesprochen* und in ihrer Realitätswahrnehmung beeinflusst werden. Neuere Arbeiten, die die Frage nach den Wechselwirkungen von „Literatur und Leben“ an die Ritterdichtung gestellt haben, gelangen im Hinblick auf das ritterliche Zeremoniell zwar zu einer positiven Antwort, heben aber zugleich die Schwierigkeiten hervor, die der Versuch bereitet, generelle Feststellungen über die Wege mittelalterlicher Literaturrezeption zu treffen⁶⁰.

Indizien dafür, wie Novellen wirkten, lassen sich, wie am Beispiel der Dolcibene-Geschichten angedeutet, zunächst den Texten selbst entnehmen. Darüber hinaus jedoch findet sich im Rom des 14. Jahrhunderts ein Fall von Lesebesessenheit, der für unser Problem weiteren Aufschluß verspricht. Cola di Rienzo, den selbsternannten Tribunen, der nach siebenmonatiger Amtszeit im Dezember 1347 aus der Tiberstadt vertrieben und nach einem zweiten Versuch 1354 von seinen Gegnern beseitigt wurde⁶¹, hat man stets wegen der Lektüre römischer Klassiker bewundert, die er so ernstnahm, daß er an Karl IV. schreiben konnte, er habe versucht, das bei Livius Gelesene in seiner Zeit zu verwirklichen⁶². Die antiken Autoren waren jedoch nicht seine einzige geistige Nahrung. Cola hat sich nicht nur bei der Gestaltung seiner im August 1347 im Lateran zelebrierten Ritterweihe an literarischen Modellen, wahrscheinlich an Bosones Avventuroso ciliano, inspiriert⁶³, sondern äußerte in der Zeit nach seinem Sturz, als er sich bei Karl IV. in Prag in Haft befand, den Wunsch, in den Johanniterorden einzutreten, um zur Befreiung der *Terra sancta* beizutragen, womit er wiederum einen literarisch verwertbaren Pfad einschlug: Es handelt sich um dieselbe Lösung, die auch Boccaccio für

⁶⁰ CARDINI, Concetto di cavalleria (wie Anm. 13), weicht dem S. 169 aufgeworfenen Problem, warum die Florentiner Ritter sich den „Zauberspiegel“ der *matière de Bretagne* vorhielten, letztlich aus. LARNER (wie Anm. 13) spricht von der „unanswerable question about the relation between literature and life“ (S. 126). Vgl. GOLINELLI (wie Anm. 13), S. 89.

⁶¹ An neuer Literatur zu Cola di Rienzo hier nur G. SEIBT, *Anonimo romano. Geschichtsschreibung in Rom an der Schwelle zur Renaissance*, Stuttgart 1992. Die Quellen sind zusammengestellt von K. BURDACH und P. PIUR, *Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung*, Bd. 2: Briefwechsel des Cola di Rienzo, Teilbde. 1–5, Berlin 1912–1929 (künftig abgekürzt: B/P 2 mit Teilband, Nummer und Seitenzahl). Wichtig ferner Anonimo Romano, *Cronica*, hg. v. G. PORTA, Mailand 1979, 2., leicht gekürzte Aufl. Mailand 1981.

⁶² B/P 2–3, 50, S. 204.

⁶³ Der Vorgang würde eine genauere Untersuchung verdienen, s. L. BÖNINGER, *Die Ritterwürde in Mittelitalien zwischen Mittelalter und früher Neuzeit. Mit einem Quellenanhang: Päpstliche Ritterernennungen 1417–1464*, Berlin 1995, S. 114, 183. Vgl. Anm. 41.

die Figur des Raubritters Ghino di Tacco⁶⁴ wählte, nachdem dieser sich mit dem Papst versöhnt hatte.

In der besonders delikaten Anfangsphase seines Prager Aufenthalts, als der ehemalige Tribun alles daransetzen mußte, Karls IV. Vertrauen zu gewinnen, griff er auf eine literarische Form zurück, die ihm offensichtlich vertraut war: Er erzählte dem König seine eigene Geschichte und bediente sich dabei eines Verfahrens, das die Zeitgenossen aus der Novellenliteratur kannten. Die Konstellation, von der dort die Rede ist – die im Laufe der Geschichte aufgedeckte hohe Geburt des Helden – ist eine jener Standardsituationen, die sich in Novellen immer wieder finden. Cola berichtete von einem Liebesabenteuer, das Heinrich VII. während seines Krönungszugs mit einer Römerin zu bestehen hatte, nämlich mit der Mutter des Erzählers, der sich so als Onkel Karls IV. zu erkennen gab⁶⁵. Daß es sich bei dieser Erzählung eigentlich um Fiktion handelte, räumte er mit einer geschickten Wendung einleitend ein: Der *narrandus casus* sei durch Augenschein, Zeugen oder Dokumente nicht zu beweisen, sehr wohl aber durch das Geständnis der Beteiligten, durch wahrscheinliche Behauptungen und durch Gerücht. Karl könne die Geschichte deshalb für *veri similiter* halten – ein Merkmal, mit dem man seit Aristoteles Literatur von der „wahren“ Historie unterscheidet. Eben davon hing das Wirkungspotential einer Erzählung ab: wie die Leser oder Hörer die Spannung zwischen wahr und *veri similiter* deuteten⁶⁶. Für Karl, dessen Interessen von denen Colas allzu weit entfernt lagen, war diese Spannung nicht überbrückbar, so daß dessen Hoffnung, das in vergleichbaren Novellen geschilderte glückliche Ende des Helden für sich selbst reklamieren zu können, sich nicht erfüllte. Doch beweist das Beispiel des Tribünen, daß die Art und Weise, wie die Menschen des 14. Jahrhunderts wirklich oder vorgeblich Erfahrenes in Worte faßten und einander mitteilten, durch die literarische Form der kurzen Erzählung und die von ihr in Umlauf gesetzten Inhalte stark beeinflußt werden konnte. Für die Beantwortung der Frage nach

⁶⁴ Dec. X 2, s. Anm. 36. Ghino bekommt eine „gran prioria di quelle dello Spedale“, also der Johanniter (gemeint ist wohl eine größere Ordenskommende), nicht ein „Priorat am Spedale della Scala in Siena“, wie BÖNINGER (wie Anm. 63), S. 118, anmerkt.

⁶⁵ B/P 2–3, 50, S. 201. Novellen mit vergleichbarem Handlungsschema sind häufig. Ein interessantes Beispiel findet sich in den Supplementen zum Novellino: BATTAGLIA RICCI, Novelle (wie Anm. 16), S. 254 f. Zu kurzen Erzählformen in der mittelalterlichen Kommunikation vgl. allgemein S. BATTAGLIA, Dall' esempio alla novella, in: *Filogia romanza* 7 (1960), S. 21–82, Ndr. in: *DERS., La coscienza letteraria del medioevo*, Neapel 1965, S. 487–584, bes. 489.

der mittelalterlichen Literaturrezeption bieten Fälle wie dieser deshalb wesentlich konkretere Ansatzpunkte als auf textimmanenter Interpretation beruhende Modelle⁶⁷.

Die betrachteten Novellen sind durch zahlreiche Fäden mit der Welt verknüpft, in der sie geschrieben und erzählt wurden. Sie wurden von den Zeitgenossen eifrig zur Kenntnis genommen und verarbeiteten zugleich deren Erfahrungen – gefiltert freilich durch ein Sediment von älteren Texten und in der Darstellung gelenkt durch Publikumsinteressen und Gattungsregeln. Obwohl sie den „impact“ von *Oltremare* auf die Italiener des Trecento deshalb nur partiell reflektieren können, kommen die Grundtendenzen – Bedeutung des Levantehandels, Rückgang der Kreuzzugshoffnungen, Kontinuität des Pilgerverkehrs – durchaus zum Ausdruck. Die Entwicklung der Thematik in den im Laufe des 14. Jahrhunderts geschriebenen Novellensammlungen bestätigt den aus anderen Quellen gewonnenen Eindruck, daß das Interesse des kommunalen Italien am Heiligen Land in diesem Zeitraum allmählich abnahm. Angesichts der Indizien für die Wirkung der kurzen Erzählformen auf die Kommunikationsweise sollte ihr Zeugniswert nicht unterschätzt werden.

⁶⁶ Vgl. Sac. 24 und 25 (s. oben, Text nach Anm. 46), der zwischen „vera“ und „beffa“ unterscheidet.

⁶⁷ Wie etwa das Modell bei MIGLIO (wie Anm. 12), S. 127 f.